

## KOMMENTARE



## Klima-Wandel

**Hannes Koch** erkennt, dass sich die Linie des Weltwirtschaftsgipfels wegen der Erderwärmung verändert hat

Ein Weltwirtschaftsforum ist das Klima-Thema angekommen. Noch nie zuvor passte es, dass eine Frau, noch dazu eine junge, die Weltelite in Davos derart heraufforderte. Der Auftritt Greta Thunbergs markiert mehr als eine atmosphärische Verschiebung. Dass sich an der großen Politik schnell etwas ändert, ist trotzdem nicht sicher.

WEF-Chef Klaus Schwab hätte der 17-jährigen Klima-Aktivistin keine Veranstaltungen mit hohem Aufmerksamkeitswert am ersten Tag des Forums reservieren müssen. Er wollte aber seinem Anspruch genügen, ein gutes Event mit den relevanten Personen und Diskussionen zu liefern. So bekam Thunberg die Möglichkeit, den Ton des Forums zu setzen.

Doch auch das Forum erkennt die Dringlichkeit des Klima-Anliegens. Schwab selbst forderte die Unternehmen in einem Brief auf, schnell Pläne zur Kohlendioxid-Reduktion zu erarbeiten und einzuhalten. Er legte ihnen nahe, Rechenschaft über die Umwelt- und Klimafolgen ihrer Geschäfts-

Donald Trump brach in Davos mittelbar auch eine Lanz für die Regierungen, die kaum oder wenig Interesse an ernsthafter Klima-Politik haben. Wichtiger sind jedoch die Widerstände in der Wirtschaft. Viele bisher erfolgreiche Firmen wollen ihre erprobten Geschäftsmodelle solange weiterbetreiben, wie es irgend geht. Ein Beispiel ist die traditionelle Autoind-

**Es ist zweifelhaft, ob die erneuerbaren Energien diesen wachsenden Bedarf befriedigen können**

ustrie, die den Verbrennungsmotor möglichst noch Jahrzehnte verkaufen will – sei es in Entwicklungs- und Schwellenländer, sei es mit vermeintlich umweltfreundlichem Wasserstoff als Energiequelle.

Auch haben Firmenvorstände

keine Lust, ihre Gewinne zu reduzieren. Deshalb planen sie lange Übergangsphasen in die kohlenstofffreie Zukunft ein – möglicherweise zu lange, um den Klimawandel zu bremsen. In Davos sagte Allianz-Chef Oliver Bäte sinngemäß, dass er seinem eigenen Unternehmen nicht zu große und schnelle Veränderung zumuteten könnte.

Und schließlich geht es um das Wachstum. Kaum ein marktwirtschaftliches Unternehmen kommt ohne die permanente Steigerung von Produktion, Umsatz oder Aktienkurs aus. Der Zuwachs führt oft zu höherem Energieverbrauch, nicht geringerem. Es ist zweifelhaft, ob die erneuerbaren Energien diesen wachsenden Bedarf befriedigen können. Wie kann man Hightech-Wohlstandsstaaten wie Deutschland oder die USA auf einen Pfad der gesellschaftlichen Bescheidenheit führen, ohne dass die Leute durchdrehen? Dieses Problem ist komplett ungelöst.

**Viele Firmen wollen ihre erprobten Geschäftsmodelle so lange weiterbetreiben, wie es irgend geht**

politik abzulegen. Damit nimmt Schwab eine gesellschaftliche Stimmung auf, die sich in den Aktionen der „Fridays for Future“-Bewegung ausdrückte. Auch manche Unternehmen beginnen deshalb, eine Zukunft ohne fossile Energien anzupreisen. Stellvertretend für diesen Teil der Wirtschaft stehen Investoren wie die Allianz oder Blackrock, wenn sie denn ihren Versprechen wirklich Taten folgen lassen. Gleichwohl sind die Widerstände enorm. US-Präsident

und schließlich geht es um das Wachstum. Kaum ein marktwirtschaftliches Unternehmen kommt ohne die permanente Steigerung von Produktion, Umsatz oder Aktienkurs aus. Der Zuwachs führt oft zu höherem Energieverbrauch, nicht geringerem. Es ist zweifelhaft, ob die erneuerbaren Energien diesen wachsenden Bedarf befriedigen können. Wie kann man Hightech-Wohlstandsstaaten wie Deutschland oder die USA auf einen Pfad der gesellschaftlichen Bescheidenheit führen, ohne dass die Leute durchdrehen? Dieses Problem ist komplett ungelöst.

Die beiden Personen sind Antipoden, sie stehen für Richtungen, die die Politik in den kommenden Jahren nehmen kann. Thunberg sagt, sie möchte zum Punkt kommen, und liest von einem Zettel vor: „Im Bericht des Panels der Vereinten Nationen zum Klimawandel von 2018, Kapitel zwei, Seite 108, steht, wenn man eine 67-prozentige Chance haben will, den Temperaturanstieg unter 1,5 Prozent zu halten, dürfen weltweit nur noch 420 Gigatonnen Kohlendioxid ausgestoßen werden.“ Dieses Budget sei 2026 aufgebraucht. Thunberg hat keine Zeit zu verlieren. Smalltalk macht sie ungeduldig. Ihr geht es darum, die Botschaft überzubringen. Diese richtet sich in Davos in erster Linie an die Unternehmen. „Wir verlangen“, schreibt sie kürzlich, dass alle Teilnehmer des WEF „unverzüglich und vollständig“ ihre Investitionen in fossile Brennstoffe beenden.

Nach ihrer Veranstaltung wollen alle was von Thunberg. Mikrofone, Gedrängel. Aber sie hat noch ein

paar andere Termine, zum Beispiel bei Oliver Bäte, dem Chef der Allianz-Versicherung. Zunächst ist aber der US-Präsident dran. Die Schlangen der Anstehenden verlagern sich vor die Türen der großen Halle.

Dienstagmittag, 11.50 Uhr. In blauem Anzug und rotem Schlipps tritt Donald Trump die Bühne. Nach kurzer Einleitung durch Schwab beginnt er seine halbstündige Rede. Es ist eine Lobeshymne auf die eigene Politik, den guten Zustand der US-Ökonomie und eine

**Weltwirtschaftsforum I:** Der US-Präsident hält an seiner Politik, die „Fridays for Future“-Aktivistin an Klimazielen fest

## Trump lobt, Thunberg drängt

Von Hannes Koch



US-Präsident Donald Trump nach seiner Landung im Skigebiet Davos auf dem Weg zum Wirtschaftsgipfel. BILD: DPA

## Mondäner Ort in den Alpen



Quelle: OSM-Mitwirkende

glorreiche Zukunft. Seine Regierung habe sieben Millionen Jobs geschaffen und die Arbeitslosigkeit auf 3,5 Prozent gesenkt – „so niedrig wie in keiner anderen Präsidentschaft“. Trump: „Wir haben zehn Millionen Leute aus der Sozialhilfe geholt.“ 12000 neue Fabriken seien während seiner Amtszeit entstanden. Der Wirtschaftsaufschwung komme Arbeitern, der Mittelklasse, den Frauen, afroamerikanischen und hispanischen Bürgern der USA zugute.

## Klima in Rede ignoriert

Die Wörter Erderwärmung, Kohlendioxid und Klima kommen in Trumps Rede nicht vor. Stattdessen erklärt er, dank Fracking seien die USA nun der größte Produzent von Erdöl und Erdgas weltweit. Darin liege die Zukunft, wie auch in „sauberer Kohle“. Die Angst, das Erdöl könne mal zu Ende gehen, habe sich zum Glück als falsch erwiesen.

Trump und Thunberg – das sind zwei Planeten. Der US-Präsident erwähnt die Aktivistin nicht, sie ihn aber ebenso wenig. Ein Gespräch zwischen den beiden kommt nicht zustande. Dieses Aneinander vorbei

sagt auch einiges über das Weltwirtschaftsforum aus. Beim Klima aber ist das Forum eindeutig weiter als Trump – und näher bei Thunberg. In einem Brief forderte Schwab alle teilnehmenden Firmenchefs auf, für ihre Unternehmen die Verringerung der Kohlendioxid-Emissionen auf Null bis spätestens 2050 anzupreisen. Der Klimawandel sei ein „Schlüsselthema“ des WEF, so Schwab. In einer Studie bemängelte das Forum, dass nur ein paar hundert Unternehmen weltweit bisher ihren Klimagas-Ausstoß planmäßig reduzierten.

Dienstag, 13 Uhr: Thunberg hält eine Rede beim Panel „Die Klima-Apokalypse vermeiden“. Einer der Gäste auf dem Podium ist Bäte. Thunberg wiederholt ihre Forderung, sofort alle Investitionen in fossile Energien zu stoppen. Bäte hat gerade mit den Vereinten Nationen und anderen Großinvestoren die „Netto-Null-Allianz“ gegründet. Bis 2050 wollen die Unternehmen ihre Kapitalanlagen in Höhe von rund vier Billionen Euro so umstrukturieren, dass sie keinen Kohlendioxid-Ausstoß mehr verursachen.

**Weltwirtschaftsforum II:** Friedrich Heinemann über kompromisslose Handelspolitik und die gemeinsame Suche nach Problemlösungen

## „Davos ist ein Ort der Reflexion“

Von Miray Caliskan

Herausforderungen bestehen muss und der populistische Nationalismus der Menschheit nur schadet.

*Das Forum nimmt für sich selbst in Anspruch, den Zustand der Welt zu verbessern. Welche politische und wirtschaftliche Bedeutung steckt hinter dem WEF, wo auch auf die Umweltfolgen der Weltwirtschaft eingegangen wird?*

**Heinemann:** Die Effekte von Davos sind sicherlich nicht präzise messbar. Aber man darf die mentalen Folgen nicht unterschätzen. Solche Treffen stärken letztlich den Multilateralismus, also die gemeinsame Suche nach Problemlösungen. Es ist gut, dass es Formate gibt, wo nicht nur die Staatschefs, sondern auch die zweite Reihe miteinander diskutieren und ihre Netzwerke knüpfen. Letztlich profitieren davon internationale Verhandlungen aller Art, von Klima über Handel bis hin zu Sicherheit. Und man sollte den „Peer pressure“ nicht unterschätzen: Auch Staatschefs wollen von ihren Kollegen geachtet werden, sich nicht blamieren. Das führt zu einer Mäßigung im Vergleich zum Wahlkampf zu Hause.



## Finanzwirtschaft am ZEW

**Friedrich Heinemann** ist Leiter des Bereichs „Unternehmensbe-steuerung und Öffentliche Finanz-wirtschaft“ am Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW).

**Heinemann:** Er hat Volkswirtschaftslehre und Geschichte studiert und promoviert in Mannheim. Er lehrt als Professor an der Uni Heidelberg. *mica* (BILD: ZEW)

*Kritiker bemängeln, dass das Tref-fen nur eine „Show“ sei. Würde es etwas bringen, wenn Non-Profit-Organisationen, Wissenschaftler und vielleicht sogar Bürger stärker vertreten sind?*

**Heinemann:** Davos ist kein Ort der Entscheidung, sondern der Reflexion. Entscheidungen müssen dann später in den internationalen Gremien von IWF, UNO, Welthandelsorganisation oder Klimakonferenzen fallen. Ich wäre skeptisch, Non-Profit-Organisationen hier einen großen Spielraum zu geben. Letzt-

lich sind diese Organisationen auch nur Interessengruppen. Wer entscheidet dann, wer die „gute“ und wer die „schlechte“ Lobby ist und eine Eintrittskarte erhält?

*Glauben Sie, dass die Haltung von Präsident Trump die Suche nach gemeinsamen globalen Antwor-ten zunichte machen wird?*

**Heinemann:** Aufgrund des US-Präsidentenwahlkampfes könnte die Lage günstiger sein. Donald Trump ist im Wahlkampf und der Schaden seiner kompromisslosen Handelspolitik für die US-Wirtschaft ist in den letzten zwei Jahren sichtbar geworden. Er muss auch seinen Wähler jetzt endlich beweisen, dass der Zeit der harten Verhandlungen endlich die Deals folgen. Insomma sind die Chancen vielleicht besser als zu Anfang seiner Amtszeit. Wenn sich in Davos die Zeichen verstärken, dass die USA in der Handelspolitik versöhnlicher agieren wollen als bislang, könnte das der Erholung der Weltkonjunktur Rückenwind verschaffen.

Das Interview wurde schriftlich geführt und vor Veröffentlichung autorisiert.

**Es wäre wichtiger denn je, dass Merkel und Macron an einem Strang ziehen**

Populisten gefährden das Gemeinschaftsprojekt EU, der Brexit ist noch nicht ausgestanden. Dazu kommen gewaltige Spannungen zwischen dem Westen und Osten der Union. Es wird immer schwieriger, in Brüssel zu tragen. Ergebnissen zu kommen.

**Die Freundschaft muss mit neuem Leben erfüllt werden**

Perfektion beherrscht. Ihr gegenüber steht der ungestüme Macron, der die Nato schon mal als hirntot bezeichnet. Auch inhaltlich gibt es fundamentale Differenzen, vor allem was Rüstung und Verteidigung betrifft.

Aber es hilft alles nichts: Deutschland und Frankreich müssen sich zusammenraufen, ihre Freundschaft auch auf höchster politischer Ebene mit neuem Leben erfüllen. Denn die beiden Staaten bilden weiterhin die Kern Europas. Sie sind es, die die Union immer wieder vorangetrieben haben.

Was Europa heute braucht, ist eine Vision. Einen Sinn, der über rein wirtschaftliche Vorteile hinausgeht. Adenauer und de Gaulle gelang es, eine Erbeinfra-schaft zu beenden. Dagegen klingt die neue Aufgabe doch vergleichsweise einfach.

**Die Freundschaft muss mit neuem Leben erfüllt werden**

Perfektion beherrscht. Ihr gegenüber steht der ungestüme Macron, der die Nato schon mal als hirntot bezeichnet. Auch inhaltlich gibt es fundamentale Differenzen, vor allem was Rüstung und Verteidigung betrifft.

Aber es hilft alles nichts: Deutschland und Frankreich müssen sich zusammenraufen, ihre Freundschaft auch auf höchster politischer Ebene mit neuem Leben erfüllen. Denn die beiden Staaten bilden weiterhin die Kern Europas. Sie sind es, die die Union immer wieder vorangetrieben haben.

Was Europa heute braucht, ist eine Vision. Einen Sinn, der über rein wirtschaftliche Vorteile hinausgeht. Adenauer und de Gaulle gelang es, eine Erbeinfra-schaft zu beenden. Dagegen klingt die neue Aufgabe doch vergleichsweise einfach.